

Daheim nicht allein – Präventive Hausbesuche bei alten Menschen

Unsere Gesellschaft altert – der demografische Wandel ist in aller Munde. In diesem Kontext erkennen immer mehr Menschen, dass Strategien für ein langes, gesundes und selbstständiges Leben zu entwickeln sind. Nur wie? Denn in das Bewusstsein für das Alter dringen zunächst die negativen Seiten wie der Alterungsprozess, Krankheiten, das Nachlassen der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit, Identitätsverluste oder Verlusterlebnisse und so weiter.

Pflegewissenschaftlerin **Britta Blotenberg** (M. Sc.) stellte zu der genannten Problematik die Präventiven Hausbesuche anhand des Pilotprojekts „Daheim in Emlichheim“ (Grafschaft Bentheim) vor, welches sie drei Jahre wissenschaftlich begleitete. Das aus Fördermitteln vollfinanzierte Projekt wurde in Kooperation mit der Dorfgemeinschaft 2.0, einem Mehrgenerationenhaus vor Ort, und durch kommunaler Unterstützung von zwei hauptamtlich tätigen akademisierten Pflegefachkräften durchgeführt.

Die „Präventiven Hausbesuche“ seien eine Möglichkeit der präventiven Gesundheitsversorgung, erklärte Blotenberg. Themen seien beispielsweise der Erhalt bzw. die Förderung des Gesundheitszustandes, Krankheitsvermeidung und eine selbstständige Lebensführung im Alter. Die Beratungstätigkeit der akademisierten Pflegefachkräfte zielten darauf ab, aus der Lebenswelt des älteren Menschen heraus, Handlungspläne zu vereinbaren und zu verfolgen, um dessen Lebenssituation nachhaltig zu verbessern.

In der Öffentlichkeit bekannt gemacht wurde das Angebot unter anderem durch gute Netzwerkarbeit, durch redaktionelle Berichte in der Presse sowie durch die Einladung zu öffentlichen Informationsveranstaltungen. So wurden interessierte ältere Menschen über das Angebot informiert und angeregt, sich für eine Teilnahme zu bewerben.

Bei den Hausbesuchen kam im Erstgespräch zunächst ein Anamnesebogen (Anlage „Step-m“) zum Einsatz, der neben dem Gesundheitszustand, die individuelle Lebenssituation erfasste und analysierte. In multiprofessionellen Teams, bestehend aus Ärzten, Mitarbeitenden aus Beratungsstellen und sozialen Einrichtungen im Umfeld, wurden in einem zweiten Schritt alle Einzelfälle anonymisiert vorgestellt und beraten, um mögliche Risikofaktoren festzustellen und, unter Berücksichtigung vorhandener Ressourcen, mögliche Strategien zur Verbesserung der allgemeinen Lebenssituation zu erkennen. Dieser „Strategieplan“ wurde dann anschließend dem bzw. der Senior:in vorgestellt, um individuell und passgenau Handlungsschritte zu vereinbaren. In mindestens zwei weiteren Hausbesuchen wurden dann die Handlungsschritte wiederum betrachtet und angepasst. Zentrale Themenschwerpunkte in der Beratung waren „Bewegung“, „Ernährung“ und „soziale Teilhabe“.

Innerhalb der Studie stellte Blotenberg fest, dass der derzeitige Lebensstil nicht altersbedingt zu begründen war, sondern vielmehr aufgrund individueller Gewohnheiten und Schicksale zu mehr oder weniger präventiven Verhaltensstrategien geführt hatte. Das Thema „Einsamkeit“ stand im Fokus der Gespräche und hing häufig mit einem langsam wegbrechenden sozialen Umfeld oder dem Tod eines bzw. einer Angehörigen oder Partner:in zusammen. Sowohl der eigene, individuelle Gesundheitszustand als auch der der Angehörigen oder Partner:innen beeinflussten die Präventionsarbeit.

In der anschließenden Diskussion wurde darüber gesprochen, wie der Beratungsansatz in der Gemeindefarbeit der Kirchen durch ehrenamtlich Aktive Anschluss finden kann. Die Kirchengemeinden seien vor allem im ländlichen Raum ein wichtiger „Stakeholder“ bei der Durchführung von Präventiven Hausbesuchen.

Aus der Reihe: „Mittentag am Mittwoch – Daheim nicht allein“

Insbesondere wurde die Arbeit des Besuchsdienstes innerhalb der Gemeinden benannt, bei der es neben der persönlichen Begegnung auch um Stärkung des Selbstbewusstseins der Besuchten geht und sogar in akuten Fällen unbürokratisch Hilfe vermittelt werden kann. Das Feld der Besuchsdienstarbeit ist sehr vielfältig aufgestellt. Präventive Hausbesuche könnten möglicherweise als neues, weiteres Profil in das Spektrum der Besuchsdienstarbeit mit aufgenommen werden.

Deutlich wurde aber auch, dass es innerhalb von ehrenamtlichen Strukturen eines abgewandelten Konzepts für präventive Hausbesuche bedarf; denn Ehrenamtliche könnten nicht so agieren wie akademisierte Pflegefachkräfte. Britta Blotenberg berichtete von drei weiteren Modellkommunen, die Präventive Hausbesuche mit öffentlich geförderter Finanzierung durchführen: Hameln, Zetel und Braunschweig. Während in zwei Kommunen die Arbeit hauptsächlich mit professionellen Fachkräften läuft, sind im Braunschweiger Projekt fast ausschließlich Ehrenamtliche im Einsatz – aufgrund der Projektlaufzeit bis Ende 2023 liegen dazu aber noch keine Auswertungsergebnisse vor.

Die Referentin fasste zusammen, dass sowohl die älteren Menschen als auch andere Einwohner:innen der Samtgemeinde Emlichheim ein großes Interesse am präventiven Beratungsansatz hatten und sehr viel positives Feedback gaben. Als besonders wertvoll hervorgehoben wurde die Kontinuität des persönlichen Kontaktes zu immer ein und derselben Person über die Zeitspanne der vier Präventionsbesuche hinweg sowie das Bemühen, den Besuchten einen positiven Entwicklungsverlauf zurück zu spiegeln. Das wiederum stärkte das Empfinden von Selbstwirksamkeit in den Teilnehmenden.

Ebenfalls zeigten die Stakeholder aus Politik, Kirche, sozialen Einrichtungen, Pflegestützpunkten und weiteren Beratungsstrukturen ein großes Interesse an den Inhalten und Themen, die auf die Herausforderungen im Alter aufmerksam machten. Im Ausblick stellte Britta Blotenberg fest, dass auf Basis dieser und anderer Projektergebnisse aktuell nach Lösungen zur Verstetigung eines solchen Versorgungsmodells gesucht werde. Letztlich sei es die Aufgabe der Politik, professionelle Beratungsmodelle flächendeckend zu implementieren.

Britta Blotenberg konnte bestätigen, dass durch die enge Zusammenarbeit mit der Samtgemeinde Emlichheim und den sozialen Einrichtungen vor Ort Synergie-Effekte geschaffen werden konnten, die die Ergebnisse des Projekts positiv beeinflussten, was sich bis heute auf die regionale Vernetzung und die Gemeinwesenarbeit auswirke.

Weiterführende Links:

[Hochschule Osnabrück](#)

[Springer Link](#)

[Samtgemeinde Emlichheim](#)